Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **99 (1981)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwurf **John Grüninger,** Bildhauer, **Fred Eicher,** Landschaftsarchitekt, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Verfasser schaffen einen möglichst grossflächigen Platz mit einfachsten Mitteln. Bezogen auf den Halbkreis des Bahnhofs steht in einem achsial verschobenen Zentrum eine grosse Brunnenanlage als wichtigstes Gestaltungselement. Von diesem Zentrum aus wird strahlenförmig ein Pflästerungsteppich über den Platz gelegt. Den beiden Enden des Neubauprojektes vorgelagert wirken lockere Baumgruppen als Schattenspender. Die beiden diagonalen Strassenachsen Gotthardstrasse und General-Wille-Strasse werden offen gelassen und deren Richtung mittels Bäumen betont. Als einziges plastisches Merkmal wirkt der zentrale Brunnen bestehend aus drei senkrechten doppelwandigen Granitplatten verschiedener Höhe (bis 4,5 Meter) als Quellpunkte. In radialer Richtung wird mit kleineren senkrecht stehenden Platten, die zum Teil als Sitzgelegenheiten dienen, versucht, die Brunnenanlage mit dem Platz zu verbinden.

Die Exzentrität des Zentrums erscheint richtig. Die Brunnenanlage hat Anziehungskraft und kann als Treffpunkt gelten. Die architektonische Raumwirkung der umgebenden Bauten kommt gut zum Ausdruck. Architektur, Baumgruppen und Brunnenskulptur stehen in überzeugenden Relationen zueinander. Farbliche Monotonie und Charakter der verwendeten Materialien lassen ein etwas düsteres, schweres optisches Gesamtbild erwarten. Die Baumgruppen stehen zum Teil im Bereich der zukünftigen Geleiseanlagen. Die Anordnung der Bodenstrahlen müsste markanter und dichter sein. Die Radialwirkung muss im Verhältnis zu den Fussgängerübergängen und Inseln noch gelöst werden. Die Brunnenanlage und deren ausstrahlende Granitblöcke können künstlerisch noch verbessert werden.

Gesamthaft handelt es sich um ein Konzept mit räumlichen Qualitäten.

Entwurf **Alberto Cinelli,** Bildhauer, Bubikon, **Jens Lüpke,** Gartenarchitekt, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Verfasser beurteilen die Situation von der stark dominierenden Architektur und dem einschneidenden Querverkehr her. Sie registrieren das starke Vorhandensein von Senkrechten und Waagrechten, das nicht weiter betont werden soll, und wählten deshalb ein stark architektonisches Konzept, d.h. sie schaffen mit einem strengen, grossflächigen Baumkörper eine der umgebenden Architektur adäquate Struktur. Die Bäume lassen ein Spiel von Licht und Schatten auf Bodenbelag und Skulpturen zu. Sie übernehmen den Rhythmus der beidseitigen Arkadenordnungen.

Unter der Baumbepflanzung ordnen die Verfasser schräg geschichtete, aus dem Boden ausbrechende, grosskubige Gneisquader (Material Bahnhof Enge) an, welche den Vorplatz des Neubaus gliedern.

Diese zwei Steingevierte haben den Charakter eines Störfaktors zu allen strengen architektonischen Gegebenheiten. Der Versuch, die Bepflanzung als architektonisches Element eigener Kraft zu verwenden, ist ein ungewöhnlicher Beitrag. Die Strukturformen sind auf die Architektur bezogen und versprechen mit der Licht- und Schattenwirkung einen Eindruck von Klarheit und Lebendigkeit zugleich. Die diagonale Kraft der Skulpturwirkung ist eine eigenwillige, aber interessante Lösung. Die urbane Wirkung ist fraglich. Die Bepflanzungslösung ist eher auf den Endausbau ausgerichtet. Die Gesamtwirkung des ganzen Platzes müsste verbessert werden durch die Bearbeitung des Vorbereiches SBB-Bahnhof. Die formale Bearbeitung der Bodenskulptur wirkt zu wenig zwingend.

Gesamthaft ist es eine Lösung, die einen interessanten Gegensatz zwischen strenger Architektur und freier Gestaltung der Bodenskulptur aufweist.

Entwurf **Roland Hotz,** Bildhauer, Zürich, **Walter Dübendorfer,** Gartenarchitekt, Dübendorf

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Verfasser beschränken ihren Projektierungsbereich nur auf die Hälfte des Platzes vor dem Neubau. Ausgehend vom Säulenabstand des Neubaus wird ein halbachsig verschobener, quadratischer Raster verwendet. Der Platzbereich wird mittels klar definierter kubischen Formen gegliedert. Es sind dies parallel zum Gotthardhaus eine symbolische Pergola als Raumbildung für Restaurant-Platzbestuhlung und eine Stützenreihe vor den Arkaden des Neubaus, ein Baumhalbkreis als Abschluss vor dem Engimarkt, zwei pyramidenartige Häuschen und ein leicht ansteigendes begehbares Bodenrelief mit rückseitigem Brunnen als Abschluss zum Tramschleifenbogen. Parallel zum Neubau wird eine Entwässerungs-Schale als Achse in den Boden verlegt.

Der Vorschlag hat grosse bildhauerische Qualität. Die Elemente stehen in innerer Verwandtschaft zueinander. Die Grossflächigkeit ist trotz mehrerer Elemente nicht beeinträchtigt, ein urbaner Charakter ist garantiert. Der sich in die Höhe steigernde Rhythmus von Bodenrelief, Pyramidenhäuschen, Baumhalbkreis, Engihof-Hochhaus ist erfreulich.

Die Wahl von Granitplatten, die durch die Benutzung eine leicht gelbliche Tönung erhalten, ist zu loben.

Die Gestaltung des gesamten Platzes wurde vernachlässigt. Das Projekt berücksichtigt nur den VBZ-Endausbau in ca. 10 - 15 Jahren. Bei der Weiterbearbeitung eines der bildhauerischen Elemente wegzulassen, bzw. sind diese neu anzuordnen. Die räumliche Beziehung der zwei Pyramidenhäuschen zum noch zu planenden Tramhäuschen ist noch nicht geklärt.

Gesamthaft gesehen liegt eine bildhauerische Lösung von hoher Subtilität vor.

Umschau

Klima und Ernährungssicherung

Die Grüne Revolution, von der Welternährungsorganisation FAO einst mit Enthusiasmus proklamiert, hat ihr Ziel verfehlt. Unterernährung und Hungerkatastrophen gehören weiterhin zur Tagesordnung. Für das Jahr 2000 hat die Weltbank prognostiziert, dass dann 600 Millionen Menschen am Rande des Hungertodes leben werden. Zwar ist für die vergangenen fünfzehn Jahre eine Zunahme der Welt-Getreidenutzung um etwa drei Prozent jährlich bei einem Bevölkerungswachstum von zwei Prozent im Jahr zu verzeichnen. Jedoch ist in den Entwicklungsländern die Nahrungsmittel-Produktion pro Kopf in den letzten zehn Jahren fast unverändert geblieben. Und insbesondere in Afrika ist seit 1970 eine weitere Abnahme der ohnehin schon niedrigen landwirtschaftlichen Produktion zu verzeichnen.

Die Sicherung der Ernährung einer rapide wachsenden Weltbevölkerung ist von zahlreichen miteinander verflochtenen Faktoren abhängig. Eine vom Menschen nicht veränderbare wichtige Einflussgrösse ist das Klima. Nach ihm haben sich andere steuerbare Grössen zu richten. Die Abhängigkeit zwischen Klima und Ernährungssicherung waren das Thema eines internationalen Workshops im Aspen-Institut Berlin, an dem kürzlich 35 Wissenschaftler - darunter auch Vertreter der Vereinten Nationen und der Weltbank - teilnahmen. Über die Ursachen des Hungers auf der Welt, so betonte der deutsche Klimatologe Prof. Wilfried Bach (Direktor des Zentrums für angewandte Klimatologie und Umweltstudien an der Universität Münster), gibt es eine Reihe unterschiedlicher Ansichten. Meint die eine Seite, dass die Ernährungsfrage nicht ohne Bevölkerungskontrolle gelöst werden könne, so argumentiert die andere Seite, dass die Wurzel des Übels nicht das Bevölkerungswachstum sondern vielmehr sozio-ökonomischer Natur sei. Als Beleg hierfür wird unter anderem angeführt, dass Entwicklungsländer selbst während aktueller Hungersnöte ihrer Bevölkerung Nahrungsmittel exportieren.

Grundsätzlich jedoch können klimatologische Erkenntnisse zur Erhöhung beziehungsweise Sicherung der Nahrungsmittelproduktion beitragen, wenn sie richtig genutzt werden. Einige der auf dem Workshop diskutierten Ansätze nannte Stephen H. Schneider vom Nationalen Zentrum für Klimaforschung der USA. Ein biologischer Schutz gegen die Folgen von Klimaschwankungen ist der Anbau mehrerer Sorten anstelle grosser Monokulturen. Einer extremen Trockenheit zum Beispiel fällt dann nicht die ganze Ernte zum Opfer, wenn auch Nutzpflanzen angebaut werden, die wenig Wasser benötigen. Zu den technischen Schutzmöglichkeiten gehören Vorkehrungen für eine vernünftige Bewässerung, bei der nicht - wie derzeit noch überwiegend üblich - beregnet, sondern das nötige Wasser direkt dem Wurzelbereich zugeführt wird. Besonders wichtig für die Sicherung der Welternährung ist die Aufrechterhaltung des langfristigen Produktionspotentials des Bodens durch Anbaupraktiken, welche den regionalen Klima- und Umweltfaktoren angepasst sind. Schliesslich forderten die Workshop-Teilnehmer den Schutz grosser «ökologischer Nischen», Tausende von Quadratkilometern grosse Gebiete, welche vom Menschen ungestört bleiben sollten. Sie gewährleisten ebenso wie Gen-Banken, dass das grosse bislang ungenutzte biologische Potential für die Züchtungs- und Ernährungsforschung erhalten bleibt.

Eine der geforderten sozio-ökonomischen Massnahmen ist die Minderung des finanziellen Risikos für die Landwirte, die gerade in Entwicklungsländern oftmals durch ein einziges Klimaereignis - wie etwa das Ausbleiben des Monsuns in Indien - ihre Existenz verlieren können. Die Folge dieses Risikos ist, dass gerade die Kleinbauern in jeder Anbauperiode nur so viel an Saatgut, Düngemitteln und Arbeit investieren, wie zur Sicherung ihrer eigenen Ernährung nötig ist. Nach Meinung der Konferenz-Teilnehmer müssten sich Rückzahlungsbedingun-

gen für Kredite nicht nach Geschäftsjahren sondern nach dem Klima und damit dem landwirtschaftlichen Ertrag richten.

Eine wichtige Aufgabe für Informationszentralen ist die Weitergabe existierenden Wissens über das Klima. Zwar ist man von Langzeitprognosen noch weit entfernt, jedoch können auf den Erfahrungen vergangener Jahre basierende versicherungs-statistische Vorhersagen Aufschluss über Grad und Häufigkeit von Klimaereignissen geben. Auf der Tagung berichteten Bach und Schneider unter anderem, dass in den letzten fünfzig Jahren die Wahrscheinlichkeit für das gleichzeitige Auftreten von schlechten Ernten in den USA und der Sowjetunion etwa acht Prozent betrug. Für Weizen war in den USA und in Indien während der vergangenen 65 Jahre die Wahrscheinlichkeit eines einzigen «schlechten» Jahres siebzehn Prozent. Zwei aufeinanderfolgende ungünstige Jahre traten zwischen 1910 und 1975 nur in neun Prozent der Zeit auf. Für Kanada dagegen liegen die entsprechenden Zahlen bei 33 und siebzehn Prozent.

Keine Bedeutung hat dagegen die Vorhersage von Klimaanomalien auf der Grundlage der Beobachtung etwa von anomalen Oberflächentemperaturen der Ozeane oder der Sonnenflecken. Trotz gegenteiliger Behauptungen haben solche Vorhersagen nur eine marginale Trefferquote, betonte Schneider.

Zumindest soweit kurzfristige «Schocks» in der Ernährungssituation vermieden werden können, ist nach Meinung der Konferenz-Teilnehmer ein Wille der Politiker zur Umsetzung entsprechender Empfehlungen in die Praxis vorhanden. Die entwickelten Länder mit ihrer gesicherten Ernährungsbasis sind hier ganz besonders zur Mithilfe herausgefordert. Dies nicht nur aus Gründen der Humanität, sondern weil - wie Bach unterstrich - «in den kommenden Jahrzehnten die Nord-Süd-Beziehungen eine entscheidende Rolle im Hinblick auf Sicherheit und Frieden in der Welt spielen werden».

Restaurierung der Klosterkirche Königsfelden

In einem Grundsatzentscheid hat der Regierungsrat des Kantons Aargau einer grosszügigen Restaurierung der Königsfelder Klosterkirche zugestimmt. Für die umfangreichen Arbeiten werden 5,2 Mio Franken aus dem Lotteriefonds zur Verfügung gestellt. Weitere 4,2 Mio sind in den Finanzplan 1981 - 1985 einzustellen.

Die Klosterkirche Königsfelden gilt als vornehmstes aargauisches Kunstdenkmal. Seit der Gesamtrenovation 1891 - 1893 hat man sich auf einen bescheidenen Unterhalt beschränkt. 1896 - 1900 wurden die berühmten Fensterscheiben einer umfassenden Restaurierung unterzogen.

Sanierungsarbeiten sind vorgesehen für das Mauerwerk, dessen Fundamente durchfeuchtet und schadhaft sind. Beim Dach ist der ganze Dachstuhl reparaturbedürftig und auch die Spenglerarbeiten nötig. Die Fenster weisen Risse bei den Schutzverglasungen und teilweise zerstörte Schutzgitter auf. Auch im Innenraum sind grosse Feuchtigkeitsschäden festzustellen.

Mit der Klosterkirche wird auch die Umgebung saniert.

Buchbesprechungen

Ortsplanung heute für morgen

Eine kleine Planungsfibel für Behördenmitglieder und Politiker. Von Robert Sennhauser (Text), Rolf Meyer-von Gonzenbach (Verse) und Janina von der Hoff (Zeichnungen), mit einem Geleitwort von Marius Baschung, 112 Seiten, Paul Haupt Verlag, Bern. Preis: 19 Fr.

Dass die Lektüre von Planungsliteratur Spass macht, ist ein eher ungewöhnliches Erlebnis. Raumplaner und Städtebauer nehmen sich und ihre Sache gewöhnlich so todernst, dass einem das Lachen vergeht und höchstens ein Schmunzeln bleibt ob unfreiwilligen Humors, worüber es einige Sammlungen gibt.

Es ist bezeichnend für die Mischung von systematischer Ernsthaftigkeit und menschlicher Nähe, mit welcher Rolf Meyer zeit seines Berufslebens mit Humor um die politische Umsetzung seiner Ideen bemüht war.

Die Texte zur Planungsausstellung Meilen waren 1949 von ihm in Versform verfasst, ein Muster davon steht am Ende der «Planungsfibel».

... Wie käm es aber dann heraus,
wenn wir nun bauten Haus an Haus,
wie Zollikon, im gleichen Stil
von Zürich bis nach Rapperswil?

Man könnt die Dörfer sich kaum denken,
wies sie im Häusermeer versänken,
und ihre letzte Eigenart
würd unterm Steingewirr verscharrt.

Verwischen wir Gemeindegrenzen,
dann kennen wir die Konsequenzen:
Das ganze Ufer wird dan schier
zu einem einzgen Stadtquartier ...

Nun, das ist bekanntlich seither so geschehen trotz der warnenden Verse.

Die einzelnen, von Robert Sennhauser verfassten und von Janina van der Hoff mit Strichzeichnungen illustrierten Kapiteln sind jeweils von den parabelartigen Versen von Rolf Meyer eingeleitet über Gegebenheiten des Familienlebens oder exemplarische Vorfälle in der Gemeinde.

Sennhausers Sachkapitel nehmen meistens anfangs Bezug auf Inhalt der Verse und entwickeln über neun Abschnitte eine gut lesbare, fast jeden Fachjargons bare Betrachtung zu den konzeptionellen Grundlagen der Ortsplanung, zu den richt- und nutzungsplanerischen Aspekten, zur Etappenplanung, zur horizontalen und vertikalen Koordination und zum Wandel des Planungsverständnisses im Laufe der letzten Jahrzehnte.

Adressat des kleinen Buches ist weniger die Planungs-Fachwelt, vielmehr sind es - wie der Untertitel besagt - Behördenmitglieder und Politiker. Trotzdem ist selbst für den Fachmann, dem alle nötigen Detailkenntnisse zugetraut werden, die Lektüre ein recht heilsames Repetitorium des Wesentlichen.

Manchmal regt sich beim Lesen die Lust zum Widerspruch, wenn da etwa steht, dass der Gesamtablauf der Planung im Wesentlichen vom Konzept zur Richtplanung, Nutzungsplanung und zur Etappenplanung erfolgt oder wenn die Auffassung vertreten wird, dass die Richtplanung «eine Traktandenliste in Planform» darstelle und alle Punkte enthalte, die im Verlaufe der nächsten 20 oder 25 Jahre einer Lösung zugeführt werden solen.

Zum einen hat Rolf Meyer als ehemaliger Kantonsplaner von Zürich selbst das von der Vereinigten Bundesversammlung - also theoretisch perfekt vom Konzept her und von «oben nach unten» - beschlossene Zürcher Expressstrassen-Y von der Ebene der Detailplanung her in Frage gestellt - also von «unten nach oben»; zum zweiten wissen bestimmt alle Autoren nach der Übung mit den Richtplanungen im Kanton Zürich, dass auch nach abgeschlossenen Richtplanungen immer noch weniger bekannt ist als was unbekannt geblieben ist. Beim Fertiglesen freilich stellt man fest, dass diese Art der Relativierungen gegen den Schluss differenzierenderweise noch vorgenommen werden und dass aus didaktischen Gründen die ersten Kapitel die eher konventionellen, hierarchologischen Thesen vertreten.

Wenn da steht (S 91), dass sich die Raumplanung als Mittel erweist um der prekären Finanzlage der öffentlichen Hand Herr zu werden, so schleicht sich da und dort eben doch wider besseres Wissen eine kleine Überschätzung der Möglichkeiten der Raum- und Ortsplanung in und zwischen die Zeilen. Der Wandel der Planungsauffassungen findet in der Planungsfibel einen guten Niederschlag, die Autoren sind zweifellos kompetente Anwälte ihres Berufstandes, der von einer Phase des Pioniertums - den die Verfasser an vorderster Front aktiv miterlebt haben - in eine Phase der Über- in eine Phase der Unterschätzung geglitten ist und nunmehr geläutert bezüglich Einschätzung der «Machbarkeit der Dinge» zu einer bescheiden - gereiften und differenzierteren Sicht gelangt ist, die man deshalb teilen kann, weil sie ihr Bett in der realpolitischen Landschaft gefunden hat.

Die Auffassungen von der Planung entsprechen dem Stand, wie er sich nach der Ablehnung der ersten Vorlage zu einem Raumplanungsgesetz des Bundes, nach den teilweise problematischen Erfahrungen mit dem Planungs- und Baugesetz des Kantons Zürich und nach der Inkraftsetzung des praktikableren Raumplanungsgesetz des Bundes am 1. Januar 1980 in der Schweiz präsentiert: Die Relativierung des «Planes» hat stattgefunden, die grosse Bedeutung der «Planung» - der rollenden - ist erkannt; dass Planung bei quantitativer Stabilität aus qualitativen Gründen ihren Sinn nicht verloren hat, ist ebenso plausibel dargestellt wie die Einführung des Entwicklungsbegriffes - «Entwicklung bedeutet Änderung von einem Zustand in einen anderen, im Falle der Planung selbstverständlich von einem schlechteren in einen besseren.»

Man vermisst dabei vielleicht noch die baslerische Idee des Entwicklungskoordinators von Amtes wegen, der alle laufenden Regierungsgeschäfte und Vorlagen hinsichtlich raumordnerisch-städtebaulicher Zielkompatibilität zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten hat.

Ist doch die logische Folge der Erkenntnis, dass auch nach durchgeführten Richtpla-

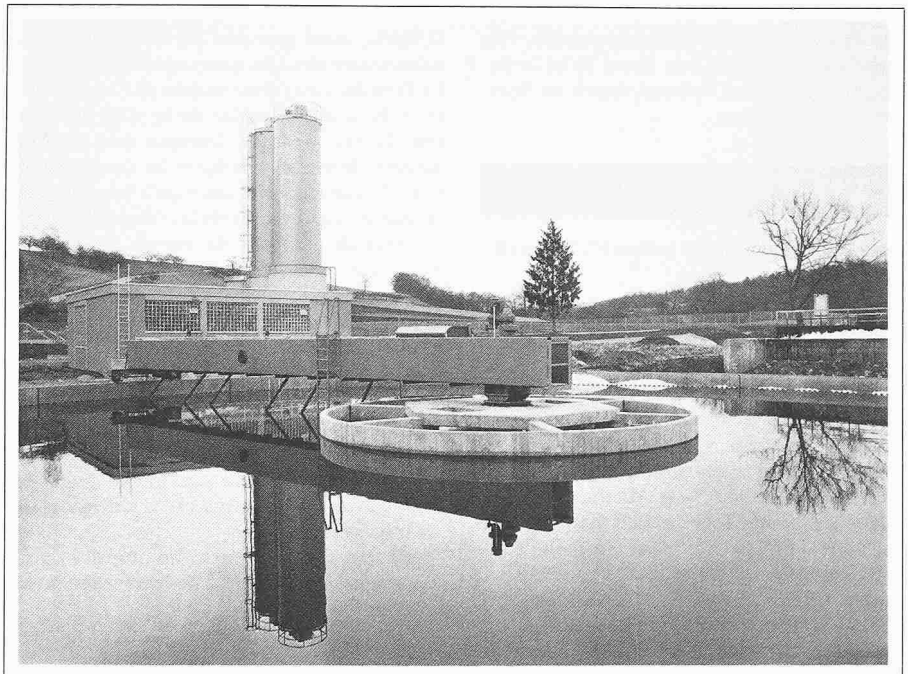
nung mehr unbekannt ist als bekannt, dass «Raumrelevantes» auf verschiedensten Sektoren laufend hinsichtlich Zielkonformität zu prüfen ist. Die Idee des «Environmental Impact Control» - der Umweltverträglichkeitsprüfung - von unvorhersehbaren Massnahmen fände eine abgewandelte Anwendung.

Die Planungsfibel ist begrifflich in ihren meisten Teilen erfreulich klar und nicht überladen. Es werden durchwegs die Zürcher Begriffe verwendet mit der freundlichen Einladung, für andere Landesgegenden die entsprechenden Synonyme einzusetzen. Unklarheiten treten lediglich am Schluss im Zusammenhang mit den Arealüberbauungen, den Gestaltungs-, Sanierungs- und Quartierplänen und den Sondervorschriften auf, deren Unterschiede nicht genügend herausgearbeitet werden. Es bleibt bei einer für Behördenmitglieder und Politiker wenig verständlichen Aufzählung der Begriffe.

So ist beispielsweise unklar, warum zusätzlich zum Quartierplan, der gestalterisch und erschliessungstechnische Festlegungen gestattet, in anderen Planarten zusätzlich in Gestaltung gemacht werden soll, zumal auch dort noch ein gestalterischer Freiraum verbleiben soll... Dass mit dieser Bemerkung ein Problem des PPG ZH angesprochen ist, das z. B. in der neuen Bau- und Zonenordnung der Stadt Baden eindeutiger gelöst wird sei nur angedeutet. In Baden wird in Zukunft grundsätzlich «nach der Regel» gebaut, Ausnahmen von der Regel werden ungern gesehen.

Diese Anmerkungen beeinträchtigen den Wert der sympathischen Broschüre nicht, die eine seltene Mischung von Wilhelm Busch und abgeklärten «helvetischen Alternativen» darstellen und von der erstaunlichen Jugendlichkeit der Verfasser zeugen. Hoffentlich gelingen uns Jüngeren ähnliche Würfe beim Übertritt in den Ruhestand.

Ueli Roth



In Backnang bei Stuttgart reinigt diese zurzeit grösste Abwasser-Reinigungsanlage nach dem Katox-F-System täglich 14 000 m³ Abwasser

Grösste Kläranlage nach Katox-F-System in Betrieb

Die zurzeit grösste Abwasser-Reinigungsanlage nach dem Katox-F-System von Krupp Industrie- und Stahlbau, Duisburg-Rheinhausen, ging termingemäss in *Backnang bei Stuttgart* in Betrieb. Die Anlage erbringt die erwarteten Ergebnisse, der Kostenvoranschlag wurde eingehalten. In der kurzen Bauzeit von 18 Monaten wurden alle Lieferungen und Leistungen schlüsselfertig erbracht.

Täglich reinigt die Anlage 14 000 m³ Mischabwasser. Es stammt zu 50 Prozent aus Färbereien und Gerbereien. Die Schmutzfracht liegt mit täglich 25 t CSB sehr hoch und entspricht der einer Grossstadt mit mehr als 200 000 Einwohnern. Bei Regenwetter kann der tägliche Zulauf sogar auf 32 000 m³ steigen. Die dreistufige Katox-F-Anlage hat einen Reinigungsgrad von 94 Prozent für biologisch abbaubare Stoffe (BSB) und von 97 Prozent für schwer abbaubare Substanzen (CSB).

Nach Fertigstellen aller Aussenanlagen wird die Kläranlage Backnang im Frühjahr 1981 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Sonnenenergie im Orts- und Landschaftsbild

Schriftenreihe Schweizer Heimatschutz Nr. 1. 22 Seiten, mit vielen Abbildungen und zeichnerischen Darstellungen, in deutscher und französischer Sprache erhältlich, zu beziehen beim Schweizer Heimatschutz, 8032 Zürich, Postfach. Preis: 5 Fr.

Der Schweizer Heimatschutz hat zum Anlass seines 75jährigen Bestehens die Herausgabe einer im Eigenverlag erscheinenden Schriftenreihe beschlossen. Die Reihe wird sich vor allem mit gegenwartsbezogenen Problemen des Heimatschutzes im weitesten Sinne - mit besonderem Akzent auf dem Themenkreis «Ortsbildpflege» - befassen. Das soeben erschienene erste Heft widmet sich unter dem Titel «Sonnenenergie im Orts- und Landschaftsbild» der in jüngster Zeit mit zunehmender Intensität sich entwickelnden Auseinandersetzung um Fragen der Einordnung von Solarsystemen in das bauliche und landschaftliche Umfeld. Die Vielfalt des technischen Angebotes und die recht lauthals vorgetragene Anpreisung der entsprechenden Produkte und ihrer Charakteristika vermochten eine erstaunliche Hausse in der Anwendung kleiner und mittlerer Anlagen herbeizuführen - trotz der Tatsache, dass die Entwicklung in diesem Bereich noch kaum eine verlässliche Tendenz zeigt, geschweige denn gefestigte Konturen aufweist. Im gleichen Masse aber wuchsen die Probleme gestalterischer Art im Zusammenwirken mit bestehender baulicher Substanz und den landschaftlichen Gegebenheiten - und damit die Verunsicherung von Behörden und Bauherrschaft hinsichtlich der Belange des Natur- und Heimatschutzes.

Die vorliegende Schrift versucht auf einfachste Weise Mass und Mitte aufzuzeigen zwischen den technischen Erfordernissen einerseits und ideellen Werten andererseits. Die Aufgabe ist nicht leicht - die breite Palette gestalterischer Möglichkeiten in lapidare Formeln zu zwingen verfänglich - das Gelingen unterschiedlich: Die Bildauswahl dürfte die gute Absicht der Verfasser kaum optimal begleiten, einzelne Ansichten möchte man - mit Verlaub - als eher irritierende Beweisstücke werten. Trotzdem ist das Heft notwendig und wertvoll. Besonders die Verfahrenshinweise zur Prüfung von Baugesuchen, das systematische Aufzeigen grundsätzlich verschiedener Lösungen für dieselbe Aufgabe und die Skizzierung der rechtlichen Grundlagen und Mittel mögen wichtige Anstösse für alle sein, die - aus welcher Sicht auch immer - im bunten Für und Wider Stellung beziehen müssen.

Bruno Odermatt

Gemeinschaftliches Eigentum in Wohnüberbauungen

Band 19 der Schriftenreihe Wohnungswesen, herausgegeben vom Bundesamt für Wohnungswesen. Von Hans-Peter Burkhard, Bruno Egger und Jürg Welti

In der vom Bundesrat für Wohnungswesen herausgegebenen Schriftenreihe Wohnungswesen ist soeben als Band 19 eine von Hans-Peter Burkhard, Bruno Egger und Jürg Welti verfasste Studie mit dem Titel «Gemeinschaftliches Eigentum in Wohnüberbauungen» erschienen. Der Bericht ist als Anleitung zur Erstellung von Nutzungs- und Verwaltungsordnungen für gemeinschaftliche Teile von Wohnüberbauungen gedacht. Er dürfte überall dort von Nutzen sein, wo Wohnanlagen und Einrichtungen von mehreren Eigentümern gemeinsam erstellt und betrieben werden. Er enthält eine Darstellung möglicher Rechtsformen und liefert Formulierungsvorschläge für das Reglement. Die Publikation umfasst 80 Seiten und kann unter Angabe der Bestellnummer 725.019 d bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, bei der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung CRB, Seefeldstrasse 214, 8008 Zürich, bei «Dimora», Arbeitsgemeinschaft für besseres Wohnen, Bertschikerstrasse 21c,

8620 Wetzikon, oder über den Buchhandel zum Preise von 6 Fr. bezogen werden. Die französische Fassung von Band 19 ist in Bearbeitung und wird voraussichtlich im Sommer 1981 erscheinen.

ETH

Neue Abteilungen an den beiden ETH Zürich und Lausanne

Der Bundesrat hat am 8. April 1981 an der ETH Zürich mit Wirkung ab 1. Oktober 1981 neu eine Abteilung für Informatik (Abteilung IIIC) geschaffen. Ferner hat der Schweizerische Schulrat an seiner Sitzung vom 25. März einem an den Bundesrat gerichteten Antrag zugestimmt, der die Schaffung einer gleichnamigen Abteilung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) auf den gleichen Zeitpunkt vorsieht. Diese beiden neuen Abteilungen werden Studenten zu diplomierten Informatik-Ingenieuren ETH ausbilden. An der ETH Zürich wird diese Ausbildung vier Jahre beanspruchen, an der ETH Lausanne wird sie im Anschluss an ein zweijähriges Grundstudium an einer Fachabteilung, wie z.B. Mathematik, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen, Feinmechanik, weitere zwei Jahre dauern. Diese Neuerungen werden den Anforderungen der Praxis gerecht; sie entsprechen auch den vom Schweizerischen Schulrat festgelegten Prioritäten.

An der Sitzung vom 8. April hat der Bundesrat ferner der Errichtung einer Abteilung für Werkstoffe (Abteilung IIID) an der ETH Zürich zugestimmt, welche Studenten zu diplomierten Werkstoff-Ingenieuren ausbilden soll. Die ETH Lausanne besitzt seit 1974 eine eigene Abteilung für Werkstoffe, während die Ausbildung im Bereich der Werkstoffe in Zürich bisher verschiedenen Abteilungen zukam.

Der Schweizerische Schulrat hat die entsprechenden Studienpläne für alle neu geschaffenen Abteilungen bereits zu einem früheren Zeitpunkt erlassen.

Mitteilungen aus der UIA

Groupe de travail «Sports, Loisirs, Tourisme»: Moscou – après les jeux Olympiques

A l'invitation de l'Union des architectes soviétiques et de son Président Georgui Orlov, s'est réuni, du 25 au 30 septembre 1980, à Moscou, le Groupe de Travail de l'UIA «Sport, Loisirs, Tourisme», pour un séminaire sur le thème: L'influence des jeux Olympiques sur les constructions sportives: problèmes sociaux, architecturaux et économiques.
Une quarantaine de participants assistait à cette rencontre, parmi eux: Le Président Orlov, Mme Chichkina, Vice-Présidente de la Section soviétique, G. Ilynski, Membre du Conseil de l'UIA, G. Herkel, Président de l'Union des architectes d'Estonie, I. Tatarov (Bulgarie), Délégué aux Groupes de Travail de l'UIA, J. Kwiecinski (Pologne), Secrétaire du Groupe de Travail «Sports, Loisirs, Tourisme».
L'exposé des problèmes posés par la réalisation d'installations sportives nouvelles et par la modernisation d'équipements existants, fut présenté par I. Rojine et N. Nicoff (URSS), ainsi que par les membres de la commission des bâtiments sportifs d'URSS.
Le Président du Département de l'architecture et de la planification de la ville de Moscou, G. Makarevitch, proposa une série de mesures destinées à intégrer les équipements sportifs dans la ville, ainsi qu'à adapter leur utilisation aux besoins de la collectivité.
A l'issue de la séance de travail, des recommandations déstinées à être soumises aux organismes concernés (UNESCO, CIO - Centre international olympique - UIA....) furent proposées:

- confier l'organisation des J.O. à des groupements de villes, de régions ou de pays;
- rentabiliser les installations en étalant la durée des jeux;
- diminuer le nombre des places pour les spectateurs en accentuant la diffusion de l'information;
- intégrer, dès la programmation des équipements, la définition de leur usage post-olympique;
- créer à l'UIA, un bureau technique permanent, auprès du CIO et des différentes organisations sportives, qui aurait pour mission d'examiner les conséquences d'éventuelles modifications de la réglementation olympique, sur la rentabilité socio-économique post-olympique.

SIA-Sektionen

Bern

Nach längerer Pause findet wieder ein SIA-Fest statt. Datum: Samstag, 13. Juni 1981, 17 Uhr, mit anschliessender Freinacht. Ort: Schlosshof, Schlosskirche und Schlosskeller in Spiez bzw. Restaurant «Welle» Spiez
Eine besondere Einladung wird demnächst verschickt.

Aargau

Die Generalversammlung der Sektion Aargau des SIA findet am Samstag, 2. Mai 1981, um 15.30 Uhr in Schinznach Bad statt.

15.30 Besammlung im Bonzai-Haus der Baumschule Zulauf in Schinznach Bad. (Parkierung auf grossem Parkplatz daselbst)
Begrüssung
Besichtigung des Gartenzentrums und der Bonzai-Kulturen unter Leitung von Herrn Zulauf
Fahrt mit der Baumschulbahn (fakultativ) (Fr. 4.–)
Besichtigung der Pflanzenanzucht
17.00 Apéro im Bonzai-Zentrum, offeriert von der Vereinskasse
17.45 Die SIA-Mitglieder dislozieren zur GV ins Restaurant «Bären» in Schinznach Dorf; die Damen und Gäste tun sich weiterhin am Apéro gütlich und diskutieren mit Herrn Zulauf Bonzai-Probleme. Gegen 19.00 Uhr stossen sie zu den GV-Teilnehmern im Hotel «Bären» in Schinznach Dorf
18.00 Generalversammlung im Restaurant «Bären» in Schinznach Dorf.
19.30 Gemeinsames Nachtessen daselbst.

Der Vorstand hofft, dass dieses Programm überall Anklang findet, und freut sich auf eine möglichst rege Teilnahme.



SIA-Tag 1981 in Baden 22.–23. Mai

SIA-Fachgruppen

Installationstechnik heute und morgen

Tagungsreihe der Fachgruppe für industrielles Bauen FIB am 20. August, 3. und 16. September 1981 in Zürich

Während sich in den sechziger Jahren die Rationalisierung und Industrialisierung des Bauens vor allem in neuen Methoden manifestierte, verlagerte sich das Schwergewicht in den siebziger Jahren immer mehr auf Ausbau und Installationstechnik. Der Zwang zur Rationalisierung, höhere Anforderungen und das Energieproblem haben im Bereich der Installationstechnik zu Entwicklungen geführt, die für den einzelnen Baufachmann immer unübersichtlicher werden und die dadurch das Spezialistentum in ungesunder Weise fördern. Die Fachgruppe für industrielles Bauen des SIA hat sich seit ihrem Bestehen zum Ziel gesetzt, diesem einseitigen Spezialistentum innerhalb des Bauens entgegenzuwirken

Mit der Tagungsreihe «Installationstechnik heute und morgen» richtet sich die FIB an planende und ausführende Baufachleute aller Sparten. Sie will mit diesem Weiterbildungskurs einerseits über den Stand der Installationstechnik umfassend informieren und anderseits den Kontakt, das Gespräch zwischen den einzelnen Spezialisten und dem Architekten und Ingenieur fördern und vertiefen.

Behandelt werden die Gebiete

- Heizung, Lüftung, Klima, Alternativsysteme, Bauphysik
- Sanitär, Elektro, Kommunikation
- Koordination Architekt – Installationsplaner

Ein ausführliches Handbuch mit den wichtigsten Erkenntnissen bildet die Grundlage zur Tagung. Der Neubau der Universitätsgebäude Irchel in Zürich, in der die Tagung durchgeführt wird, dient zugleich an einer Besichtigung als Beispiel für das Thema Koordination.

Das detaillierte Programm erscheint im Mai. Es kann jetzt schon beim Generalsekretariat des SIA, Postfach, 8039 Zürich (01/201 15 70) bestellt werden.